

kann. Aus diesem Wissen heraus gibt Lenz, der seiner Arbeit einen Lebensabriß und eine Zeittafel voranstellt, einen Überblick über die Listsche Ideenwelt und ihre Beziehungen zu den geistigen Erscheinungen der Zeit; so wird Lists wechselndes Verhältnis zum Weltbürgertum betrachtet, sein System der „politischen Ökonomie“ umrissen und vom Marxismus abgegrenzt. Leider wird hingegen die christliche Soziallehre nur gerade erwähnt und Joseph Görres gar bloß mit dem ungerechten Epitheton „romantischer Deutschfumeleien“ bedacht (S. 50). Eingehende Würdigung finden ferner Lists nationale Ideen, einschließlich seiner großdeutschen Gedankengänge, sowie seine weltpolitischen Betrachtungen, die teilweise von erstaunlicher Hellsicht zeugen: so, wenn er in Rußland und den Vereinigten Staaten die großen polaren Weltmächte der Zukunft erblickt.

Bei seiner Beurteilung von Lists geschichtlicher Erscheinung geht Lenz von dem Grundsatz aus, daß jede Leistung an ihrer Zeit und Umwelt zu messen sei und nicht nach unseren eigenen Maßstäben verzerrt werden dürfe. Er verfolgt daher zwar die Ausstrahlungen der Listschen Ideen bis in die jüngste Vergangenheit hinein, lehnt es aber ab, ihm die Entartungen der späteren Entwicklung zur Last zu legen. Mag das auch in mancher Hinsicht berechtigt erscheinen, so zeigen sich hier doch die Grenzen der Geschichtsauffassung des Verfassers, die durch einen, an Hegelscher Denkweise geschulten, rationalen und relativierenden Historismus gekennzeichnet ist und damit eines absoluten Maßstabes für die Wertung geistiger Vorgänge ermangelt. So kommt der Verfasser dazu, die Parole Lists „Macht und Reichtum“ aus der damaligen ökonomischen Situation heraus für gerechtfertigt zu erklären (S. 45), und vermag nicht zu sehen, daß sich hier wie in anderen Thesen Lists (etwa seiner Auffassung, daß die germanische Rasse von der Vorsehung vorzugsweise zur Leitung der Weltangelegenheiten bestimmt sei [S. 81]), Ansätze zu einer Geisteshaltung zeigen, deren volle Entfaltung für den Ablauf unserer Geschichte bestimmender gewesen ist als der Wandel wirtschaftlicher Erscheinungsformen. Dies ist der Punkt, wo deutlich wird, daß auch Friedrich List, bei all seiner Weltoffenheit und kosmopolitischen Überhöhung nationaler Ideale, nicht ganz ohne Schuld am deutschen Verhängnis ist.

O. M. Nostitz

HEIMKEHR ZUM MENSCHEN. Studien über Grund und Wesen von Mensch und Mitmensch. Von Walter Rest. 80 (175 S.) Warendorf i. W. 1946, Verlag J. Schnell'sche Buchhandlung.

Das einleitende Kapitel schrieb der Verfasser im Sommer 1945 südlich der Alpen, in brennender Sehnsucht nach baldiger Heimkehr: „Zurück zum Menschen, Heimkehr zum Menschen, so lautet die Parole für uns alle! Wir müssen von Grund aus neu bauen, nicht nur unsere Häuser und Städte, unsere Kirchen und Märkte, sondern vor allem auch unser Menschentum“ (S. 10—11). Die einzelnen Kapitel bringen darum philosophische Analysen über das Wesen der Person und Formen menschlicher Gemeinschaft. Die Arbeit steht stark unter dem Einfluß von Kierkegaard. Von modernen Soziologen wird am meisten und zustimmend Johann Plenge zitiert. Leider erschwert eine oft sperrige Sprache dem Leser, der das Einfache liebt, den Zugang zu wichtigen Einsichten und Anregungen.

P. Bolkovac S. J.

WARUM FEIERN WIR DIE MESSE LATEINISCH? Von Dr. theol. Wilhelm Lurz. (88 S.) München 1946, Glocken-Verlag. Kart. M 2.—.

Umsichtig und mit reichem Wissen, wohl-tuend klar und maßvoll abgewogen werden hier die Fragen behandelt, die sich um das Latein als Sprache der kirchlichen Liturgie immer wieder und gerade im heutigen Deutschland erheben. Nach einem geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung der liturgischen Sprache wird der Standpunkt der Kirche dargelegt und ausführlich begründet. Der gewichtige Abschnitt „Gibt es einen Ausweg?“ ist besonders dadurch bemerkenswert, daß der Verfasser hier den Verlauf einer „idealen Gemeinschaftsmesse“ schildert, „die den kirchlichen Vorschriften ebenso wie dem Geist und Charakter der einzelnen Meßgebete Rechnung trägt“. Auch hier macht sich die Bevorzugung einer weisen Mitte zwischen dem Zuviel und Zuwenig mancher bisheriger Lösungen zum Vorteil der Sache geltend. Wenn (S. 13) auf das für den Nordländer überraschende Verständnis einfacher Volksschichten für die liturgische Sprache „in Italien und den übrigen romanischen Ländern“ hingewiesen wird, so hat diese Tatsache, die nicht geleugnet werden soll, nach unseren Beobachtungen und Umfragen an Ort und Stelle ihren Grund nicht so sehr in der Verwandtschaft der lateinischen Kirchensprache mit den romanischen

Tochteridiomen — der gewöhnliche Italiener z. B. versteht vom Latein erstaunlicherweise meist so wenig wie der Mensch auf unserer Seite der Alpen —, sondern weit mehr in der jahrhundertelangen Überlieferung des liturgischen „Mittuns“, die bei uns durch die Glaubensspaltung unterbrochen wurde, in den romanischen Ländern aber nicht. Ein Grund mehr, das Anliegen der wertvollen Kleinschrift zu beherzigen und alles zu tun, um auch in Deutschland das katholische Kirchenvolk zu einem vertieften und lebendigen Verständnis der Meßfeier zu führen.

A. Koch S. J.

DEUTSCH-KIRCHENLATEINISCHES

WÖRTERBUCH. Von Albert Sleumer. 2. Auflage. (275 S.) Bonn 1946, Ferdinand Dümmler. Geb. M 5.50.

Das praktisch angelegte und gut ausgestattete Wörterbuch hat seine Brauchbarkeit bereits bewährt und wird auch in der durchgesehenen neuen Auflage besonders im kirchlichen Amtsverkehr und in den Missionsländern dankbar begrüßt werden. Bei manchen Ausdrücken wünscht man eine noch entschlossener Abkehr von einer „klassischen“ Umschreibung zugunsten einer beherzten Neubildung, wie sie bei *cigarus* und *cigaretta*, *photographia* und *cinematographum* gewählt ist. Überflüssig erscheinen die doch nicht ausreichenden grammatikalischen Anweisungen, z. B. über „daß“ (es fehlt zum mindesten der A. c. i.), Wörter wie „Schatzwalter“ oder das den wenigsten verständliche „Lichterreiben“ (rastella); dagegen vermißt man wichtige Ausdrücke wie Hochwürden, hochwürdig, Eisenbahnwagen, -abteil, Gepäck, Paket, Schalter (in seinen verschiedenen Bedeutungen). Vollmond ist übersetzt, Neumond dagegen nicht. Das Genus der Wörter sollte in gefährlichen Fällen (z. B. *syngraphus*, *methodus*) angegeben werden.

A. Koch S. J.

KLEINER KULTURFAHRPLAN. Die wichtigsten Daten der Kulturgeschichte. Herausgegeben von Dr. Werner Stein. 1. Band: 1749—1900. 80 (132 S.) Berlin-Grünwald 1946, F. A. Herbig, Verlagsbuchhandlung.

Der Gedanke einer synchronistischen Darstellung — einer Übersicht also, die die einzelnen Daten und Ereignisse der gleichen Jahre oder Jahrzehnte in fester Anordnung nebeneinander bringt — ist hier von der politischen Geschichte, wo es schon mehr als einen solchen Versuch gibt, in glücklicher Weise auf die mindestens ebenso wichtige

Geschichte der Kultur übertragen. So überschaut der Benutzer mit einem Blick, welche Ereignisse und Entwicklungen sich Jahr um Jahr abgespielt haben in Staatskunde und Politik, in Dichtung und Schauspielkunst, in Religion, Philosophie und Erziehungswesen, in der bildenden Kunst und Architektur, in Musik und Oper, in Wissenschaft und Technik, während eine letzte Spalte sonstiges Wissens- und Erinnerungswerte aus dem Gesellschafts- und Völkerleben verzeichnet. Als Anfangsjahr ist das Geburtsjahr Goethes gewählt, mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts bricht dieser erste Band ab. Kurze Schlagworte am Kopf jeder neuen Spalte, die je Seite etwa 4 — 5 Jahre umfaßt, nennen die Hauptrichtungen oder Strömungen, unter denen das kulturelle Leben und Wirken der jeweiligen Epoche steht. Ein kleingedrucktes, erfreulich sorgfältig und eingehend gearbeitetes Personen- und Sachverzeichnis gestattet die rasche Auffindung gesuchter Stichworte auf den übersichtlich gedruckten Tabellen selbst. Gewiß wird, wie es im Vorwort schon als Vermutung ausgesprochen erscheint, mancher manches vermissen, was er für dieses oder jenes Sondergebiet der Aufnahme wert erachten möchte (so kann man sich z. B. fragen, ob nicht die Musik sich mit einer anderen Spalte hätte vereinigen lassen und dafür die religiös-kirchlichen Entwicklungen mehr Stoff zur Füllung einer eigenen Rubrik geboten hätten), aber auch so gibt das handliche Bändchen dem kulturgeschichtlich interessierten Leser reiche Anregungen und eine Unmenge von Einzeldaten, die er nicht leicht anderswo so rasch und mühelos auffinden wird.

A. Koch S. J.

MISSION EN THURINGE (Les Chrétiens dans la guerre). Von P. Beschet. 80 (238 S.) Paris 1946, Les Editions Ouvrières.

Das Werk ist ein schlichter, aber ergreifender Bericht über die apostolische Arbeit und die daraus sich ergebenden Leiden des Verfassers und seiner Kameraden, junger französischer Christen, die während des Krieges zur Arbeit nach Thüringen kamen, Ordensleute, Theologen und vor allem Mitglieder der J. O. C. (Katholische Arbeiterjugend). Ihr Eifer, ihr Wagemut, ihre Freude und Hilfsbereitschaft, Wirkungen eines starken religiösen Lebens, bringen in die dumpfe, verdorbene Luft der Arbeiterlager wie einen Frühlingswind. Unerschrocken und erfindereich überwinden sie zahllose Schwierigkeiten und entgehen mannigfachen Gefahren.